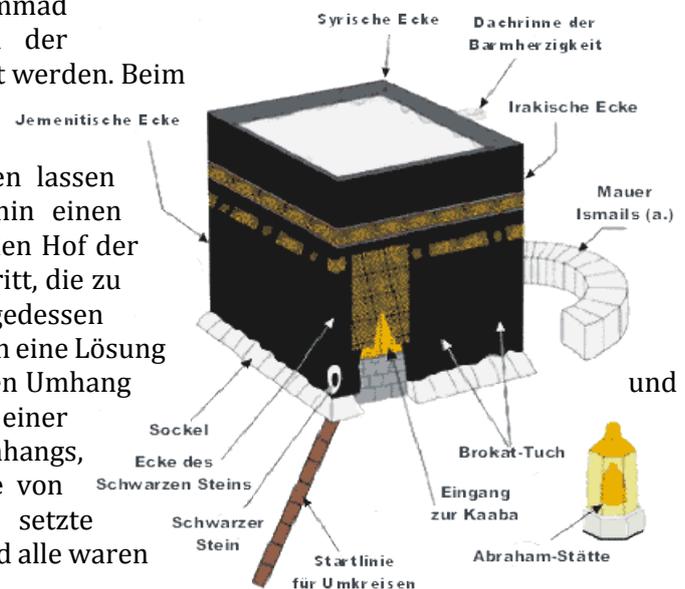


Ein Rückblick in die kriegerische Entstehungsgeschichte des Islams

Der [Prophet Muhammad](#), geboren im Jahre 570 n. Chr. als Sohn des Abdallah Ibn Muttalib in Mekka und dem [Stamm der Quraisch](#) zugehörig, lebte in einer von Krieg, Ungerechtigkeit und Missgunst bestimmten Zeit, in der sich die Großmächte Iran und Byzanz gegenüberstanden. Teile der arabischen Halbinsel befanden sich folglich in einem kolonialisierten Zustand und wünschten sich nichts sehnlicher als die Befreiung von der damals vorherrschenden Unterdrückung. Dieser Wunsch glich einer Utopie, denn die vielen individuellen arabischen Stämme waren in allerlei Stammesfehden verwickelt, die wiederum eine Fremdherrschaft begünstigte. Jedenfalls lebte Muhammad in einer Zeit voller kriegerischer Auseinandersetzungen zwischen den arabischen Völkern, Stämmen und Gesellschaften, in der Krieg die Regel und nicht die Ausnahme war. Der Wunsch nach Frieden im Sinne einer Veränderung dieser Zustände war überfällig.

Die mekkanische Phase: Gewaltlosigkeit

Um den Einsatz des damals noch jungen Muhammad für friedliche Lösungen zu bekräftigen, soll der [Konflikt um den schwarzen Stein](#) veranschaulicht werden. Beim Einsetzen des schwarzen Steins in die Kaaba kam es zu schweren Streitigkeiten unter den Quraisch, weil sich keiner diese Ehre entgehen lassen wollte. Umayya bin Mudschira schlug daraufhin einen Kompromiss vor, in dem die erste Person, die den Hof der Kaaba durch das Friedenstor „Bab al Salam“ betritt, die zu akzeptierende Entscheidung treffen sollte. Infolgedessen kam ihnen Muhammad entgegen und schlug ihnen eine Lösung vor, die allen ein Segen war, denn er nahm seinen Umhang legte ihn samt dem Stein auf den Boden. Jeweils einer von jedem Stamm hielt eine der Ecken des Umhangs, wodurch sie alle gemeinsam den Stein auf die von Muhammad gewünschte Stelle trugen. Dort setzte Muhammad dann den Stein an seine Stelle ein und alle waren beteiligt.



Im Alter von 25 Jahren trat Muhammad als Kaufmann in den Dienst seiner späteren ersten Frau [Khadidscha](#). Im Jahr 610 erhielt er durch den Engel [Gabriel](#) seine erste göttliche Offenbarung (Sure 96), Mit ca. 40 Jahren war Muhammad in Mekka zum letzten Propheten und Verkünder des Monotheismus berufen worden. Als bald scharten sich immer mehr Anhänger um den Gesandten Gottes, der sich fortan durch seine Lehre des reinen Ein-Gott-Glaubens, der Schaffung einer gerechteren Gesellschaft durch die Gleichberechtigung der Menschen und durch die Abschaffung jeglicher Unterdrückung viele Feudalherren vom Stamm der Quraisch zu Feinden machte. Die Mekkaner fürchteten unter anderem, dass der Monotheismus für die berühmte Pilgerstadt der vielen verschiedenen religiösen, meist polytheistischen, Gruppierungen geschäftsschädigend wäre. Verfolgung, Folter, Boykott und Tötung waren die Folgen der großen Missachtung gegenüber MuslimInnen. Nichtsdestotrotz untersagte der Prophet seinen Anhängern jegliche Form des gewaltsamen Widerstands. Die neue muslimische Gemeinschaft lebte als Minderheit in Mekka, wo sie sich trotz massivsten Anfeindungen ruhig und geduldig verhielten. Als jedoch der Druck auf die MuslimInnen immer größer und die Maßnahmen gegen den Propheten und seine Anhänger mit dem Aufruf zur Tötung immer drastischer wurden, zog Muhammad mit seiner Gefolgschaft im Jahr 622 aus Mekka aus. In der sogenannten [Hidschra](#) (Auswanderung) ging mit ihnen etwa 340 km Richtung Norden nach Yathrib. Gewalt war also für die in der Minderheit lebenden Muslime keine Alternative. In Mekka herrschten die Prinzipien der Gewaltfreiheit sowie der friedlichen Konfliktlösung, trotz massivster Anfeindungen.

Die medizinische Phase: Erlaubnis zur Verteidigung

Wie zerstritten die arabische Welt zur Zeit der Hidschra im Jahre 622 war, zeigt sich am Beispiel von [Medina](#) (früher Yathrib), die Stadt des Propheten. Medina wurde aufgrund der andauernden gegenseitigen Streitigkeiten und Auseinandersetzungen nicht von den arabischen Stämmen beherrscht, sondern von der jüdischen Minderheit. In der von großer politischer Rivalität und Spannung geprägten Gesellschaft änderte sich die Situation für den Propheten und seine Anhänger maßgebend. Die MuslimInnen waren als friedliche und Gerechtigkeit bringende Gruppierung bekannt, weshalb sie von den Medinensern nach den [Aqaba-Treffen](#) eingeladen und bei der Ankunft mit dem bekannten [Willkommenslied](#) herzlich willkommen geheißen wurden. Die erste muslimische Gemeinde durch Auswanderer aus Mekka (arab. [Muhadschirun](#)) und Helfern aus Medina (arab. [Ansar](#)) war geboren. Von nun an hatte der Prophet eine neue Verantwortung für seine Gemeinde, die er mit überaus großer Weisheit und Bescheidenheit führte. Der Prophet wirkte anfangs als Friedensstifter und befriedete die jüdischen und die arabischen Stämme der Stadt durch die Verfassung bzw. [Gemeindeordnung von Medina](#). Außenpolitisch mussten immer wieder Angriffe abgewehrt werden.

Die in Mekka zurückgebliebenen MuslimInnen wurden weiterhin heftig drangsaliert und bekämpft, weshalb der Prophet in Medina die folgende Offenbarung erhielt:

„Erlaubnis (zum kämpfen) ist jenen gegeben, gegen die unrechtmäßig Krieg geführt wird – und, wahrlich, Gott hat fürwahr die Macht, ihnen beizustehen –: jenen, die gegen alles Recht aus ihren Heimatstätten vertrieben wurden, aus keinem anderen Grund, als dass sie sagen ‚Unser Erhalter ist Gott!‘ Denn wenn Gott die Leute nicht befähigt hätte, sich gegeneinander zu verteidigen, wären (alle) Klöster und Kirchen und Synagogen und Moscheen – in denen (allen) Gottes Name reichlich lobgepriesen wird – sicherlich (bereits) zerstört worden. Und Gott wird ganz gewiss dem beistehen, der Seiner Sache beisteht: denn, wahrlich, Gott ist höchst kraftvoll, allmächtig.“ (Qur’an 22:39-40)

Im Gegensatz zur mekkanischen Phase durften MuslimInnen sich von nun an auch mit Gewalt verteidigen, da Medina eigene Souveränität hatte. Aufgrund etlicher Angriffe von den Mekkanern sahen sie sich tatsächlich auch gezwungen sich zu verteidigen, obwohl sie gerade durch die Auswanderung Gewalt vermeiden wollten. Für die Mekkaner war die heranwachsende muslimische Gemeinschaft und die daraus resultierende Macht eine Gefahr, weshalb sie versuchten, die junge muslimische Gemeinde zu vernichten. Die notwendig gewordene Verteidigung ist nicht als ein Teil der Religion definiert, sondern als eine Aufgabe für den Propheten zur politischen bzw. militärischen Führung. Aus diesem Grund darf der Krieg als politisches Instrument nicht als ein Teil der Religion wahrgenommen werden.

Zu Lebzeiten des Propheten führte dieser über 60 militärische Gefechte oder Schlachten, in denen er nie einen Stamm alleine deshalb angriff, weil dieser die Einheit Gottes (arab. [Tauhid](#)) bestritt. Diese Kämpfe dienten ausschließlich dem Ziel, Angriffe zu beenden oder Vorbereitungshandlungen zu Angriffen zu unterbinden. Demzufolge sind einige Schlachten zu nennen, die kurz erläutert werden.

Schlacht von Badr

Die erste Schlacht gegen die Quraisch aus Mekka war die [Schlacht von Badr](#) im zweiten Jahr nach der Hidschra (nH), bei dem es nicht nur um die alten Ressentiments der Mekkaner gegen die junge Glaubensgemeinschaft ging, sondern es ging auch um wirtschaftliche Interessen. Medina als wichtige Karawanenstadt an der Weihrauchstraße bedeutete unter anderem Einfluss auf den Karawanenhandel. Die mekkanische Armee war mit ca. 1000 erfahrenen Kriegerern ausgestattet.

„Und kämpft für Gottes Sache gegen jene, die Krieg gegen euch führen, aber begeht keine Aggression – denn, wahrlich, Gott liebt Aggressoren nicht.“ (Qur’an 2:190)

Den Quraisch standen ca. 300 Muslime mit zwei bis drei Pferden und einigen Kamelen gegenüber, und trotzdem konnten die muslimischen Krieger diese erste und wichtigste Schlacht mit einer ausgeklügelten Verteidigungsstrategie für sich entscheiden, wodurch die Stellung des Propheten und

seiner Gemeinde Medina gefestigt und seine Autorität gesteigert wurde. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht der siegreichen Muslime über die arabische Halbinsel. Der Islam als Religion gewann an Bekanntheit. Interessantes Detail am Rande ist die Behandlung der Kriegsgefangenen, denen der Prophet die Freilassung in Aussicht stellte, wenn sie zehn Muslimen das Lesen und Schreiben lehren würden. (Ibn Taimiya, Muntaqa al Akhbar, 4387)

Weitere erwähnenswerte Schlachten

Die ein Jahr spätere [Schlacht von Uhud](#) war der Rachefeldzug der Mekkaner für ihre erste verlorene Schlacht, diesmal mit einer noch stärkeren Armee von 3000 gerüsteten Kriegern. Die Muslime, die mit 1000 Mann aufmarschierten, verloren diese Schlacht eindeutig. Dabei kamen 75 Muslime ums Leben. Die detailreiche Schlacht bringt die eine oder andere Erkenntnis der Muslime mit sich, warum die Schlacht verloren ging. So wurden beispielsweise die Anweisungen des Propheten durch die eingeschlichene Überheblichkeit nicht ernsthaft befolgt, dass mit unter einen Grund für die Niederlage darstellte. Das verdeutlicht umso mehr, dass weder Sieg noch Niederlage als Teil der Religion zu verstehen ist, sondern als menschliche Schwäche oder Stärke. Denn auch der Prophet war in dieser Rolle durchaus fehlbar, das heißt, seine Anweisungen im Krieg mussten nicht immer richtig sein.

Weitere Kämpfe folgten, insbesondere der [Feldzug gegen die Banu Mustaliq](#) (626 n. Chr.), die [Grabenschlacht](#) (627 n. Chr.), die [Schlacht von Khaibar](#) (628 n. Chr.), die [Expedition nach Tabuk](#) (630 n. Chr.) sowie viele weitere Schlachten dienten vor allem zwei Zielen. Zum einen sollten die Attacken der großen Armeen gegen die Muslime zurückgeschlagen und zum anderen sollten die Kriegsvorbereitungen der Feinde behindert werden. Auch hierbei ist zu bedenken, dass es sich nicht um religiöse Kriegsstrategien handelte. Alle Staaten, Nationen und Völker würden so handeln.

Die Eroberung Mekkas und die Schaffung einer gerechten Gesellschaft

Wie im Fall der [Eroberung Mekkas](#) (630 n. Chr.) zu sehen sein wird, versuchte der Prophet als politischer Anführer Kriege durch diplomatische Verhandlungen zu vermeiden. Konkret ging es dabei um den [Friedensvertrag von Hudaibiya](#) (628 n. Chr.), der durch kompromissbereite Verhandlungen sowohl für MuslimInnen als auch für die mekkanischen Quraisch nachteilige Bedingungen enthielt. Dadurch konnte die Kriegsgefahr und die unvermeidliche Tötung von MuslimInnen in Mekka durch einen bewaffneten Konflikt vorerst vermieden werden. Nachdem der Friedensvertrag aber zwei Jahre später von den Quraisch durch ein Massaker auf eine Karawane der Medinenser gebrochen wurde, marschierte Muhammad mit ca. 10.000 Soldaten Richtung Mekka und befreite die Stadt ohne Blutvergießen. Denn die Mekkaner waren der Überzeugung, dass jeder Widerstand zwecklos sei. Dazu steht im Qur'an:

„(Es war nicht um eurer Feinde willen, dass Er eure Hände von ihnen zurückhielt: denn) es waren sie, die darauf aus waren, die Wahrheit zu leugnen, und die euch vom Unverletzlichen Haus der Anbetung [Kaaba] ausschlossen und eure Opfergabe hinderten, ihre Bestimmung zu erreichen. Und wäre es nicht wegen der gläubigen Männer und gläubigen Frauen (in Mekka) gewesen, die ihr unwissentlich hättet niedertreten können, und wegen derer ihr eines schlimmen Unrechts hättet schuldig werden können, ohne es zu wissen: - (wäre es nicht deswegen gewesen, es wäre euch erlaubt worden, euch den Weg in die Stadt zu erkämpfen: aber es wurde euch verboten zu kämpfen,) damit Gott (beizeiten) in Seine Gnade aufnehmen möge, wen immer Er will. Wären sie (die Unsere Barmherzigkeit verdienen, und sie, die Wir verdammt haben, für euch) klar unterscheidbar gewesen, Wir hätten fürwahr solchen von ihnen schmerzliches Leiden (durch euch) auferlegt, die darauf aus waren, die Wahrheit zu leugnen.“ (Qur'an 48:25)

Die in der Zeit der Kapitulation der Quraisch und der friedlichen Eroberung Mekkas offenbarten Verse machen zusätzlich deutlich, dass jegliche Missstände und Ungerechtigkeiten innerhalb der Gemeinschaft bekämpft werden mussten. Demzufolge stehen als oberste Prinzipien und Grundlagen für eine gerechte Gesellschaft der Glaube an die Einheit und Einzigkeit Gottes (arab. Tauhid), der Glaube an das Jenseits bzw an das Leben nach dem Tod (arab. Akhira) und folgerichtig die Gerechtigkeit (arab. `Adl) an sich. Gott als Richter am Jüngsten Tag bzw beim Jüngsten Gericht (arab. Yaum al Din) wird alle menschlichen Taten beurteilen und über das Schicksal jedes Einzelnen nach dem Tod insofern

entscheiden, ob der Maßstab des gerechten Handelns und der guten Taten gegenüber dem eigenen Selbst wie auch gegenüber den anderen eingehalten wurde.

„Siehe, Gott gebietet Gerechtigkeit und das Tun des Guten und Großzügigkeit gegenüber (den) Mitmenschen; und Er verbietet alles, was schmachvoll ist, und alles, was der Vernunft zuwiderläuft, wie auch Neid; (und) Er ermahnt euch (wiederholt), auf dass ihr (all dies) im Gedächtnis behalten möget.“ (Qur’an 16:90)

Die Eroberung Mekkas im Jahre 630 ist geschichtlich gesehen ein vorbildhaftes Beispiel im Zusammenhang mit Frieden und Eroberung, denn es wurde weder die Stadt geplündert und ihre Bewohner getötet oder ins Exil geschickt, noch wurde Vergeltung geübt oder Blutrache genommen.

Die Schlussfolgerung aus der islamischen Entstehungsgeschichte

Die historischen Ereignisse in Medina und Mekka sind nicht universal und nicht für ein Gesellschafts- oder Staatskonstrukt absolut verbindlich. Durch die dargestellte Haltung und Einstellung des Propheten sowie durch dessen Empfang der göttlichen Offenbarungen innerhalb von 23 Jahren, lässt sich Folgendes erkennen: Zum einen predigte der Prophet von religiösen Werte zur Schaffung einer gerechten, friedlichen und moralisch-handelnden Gesellschaft. Und zum anderen verfolgte er politische Strategien, die zur Etablierung einer gerechteren und sozialeren Gesellschaft, zum Schutz der Religion und zur Verteidigung der gepredigten Werte für einen dauerhaften Bestand dienten.

Aus dem Erwähnten kann weiter geschlussfolgert werden, dass die islamische Geschichte von Beginn an von Kriegen und gewaltsamen Auseinandersetzungen durchzogen ist. Diese wurden auch nach dem Tod des Propheten nicht weniger, obwohl dafür nicht ausschließlich die enorm schnelle Expansion verantwortlich war, als vielmehr interne Streitigkeiten durch Persönlichkeiten, die dem Vorbild des Propheten bewusst oder unbewusst nicht folgten. Und so wurde der Krieg zu einer Art Urzustand der Gesellschaft, wobei die Rechtfertigung zur Gewaltanwendung bis heute mit einzelnen aus dem Kontext gerissenen Qur’anversen erfolgt, ohne dabei auf die Entstehungsgeschichte des Islams, den damaligen Lebensbedingungen oder gar auf ihre Hintergründe näher einzugehen. Zu erwähnen ist hier etwa die Tötung zur Bestrafung für Vertragsbrecher und die Bekämpfung der „Götzenanbeter“ in Qur’an 9:4-6. Wenn man einen solchen Text nicht im Kontext versteht, kann dies zu furchtbaren Konsequenzen führen und womöglich als Aufruf zum Glaubenskrieg verstanden werden. Und so ergeben sich im ersten Blick manche Widersprüche, die dann keine Widersprüche sind, wenn diese Verse historisch interpretiert werden. Um ein Bewusstsein dafür zu schaffen, wie nah sich Friede und Krieg im Qur’an sind, seien im Folgenden einzelne konträre Verse zu speziellen Themen kontextunabhängig gegenübergestellt.